



DOSB- ETHIKPREIS 2016

A large, thick, curved graphic element on the right side of the page, transitioning from black at the top to red in the middle and yellow at the bottom, framing the main title.

Dokumentation der Verleihung des DOSB-
Ethikpreises 2016

16. September 2016, Heidelberg

Inhaltsverzeichnis

Begrüßung und Einführung <i>(Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper, Vorsitzende des Kuratoriums)</i>	Seite 3-4
Laudatio <i>(Prof. Dr. Wolfgang Knörzer, Professor der Sportwissenschaft an der PH Heidelberg)</i>	Seite 5-6
Erwiderung Prof. Dr. Gerhard Treutlein	Seite 7-9
Die Preisübergabe an Prof. Dr. Gerhard Treutlein	Seite 10
Der DOSB-Ethikpreis im Überblick	Seite 11-12



Liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine sehr verehrte Damen und Herren,

als Vorsitzende des Kuratoriums darf ich Sie, auch im Namen des DOSB, sehr herzlich zur Verleihung des Ethikpreises 2016 willkommen heißen. Es ist mir eine besondere Freude, dies heute in einem besonders sportlichen Rahmen tun zu können: in Ihrem Haus, lieber Herr Strigel, im Olympiastützpunkt Rhein-Neckar in Heidelberg.

Denn wir ehren heute einen Praktiker und besonderen Kenner des Sports. Einen Pädagogen, der hier in Heidelberg lehrt und lebt und der sich in allen Facetten des Leistungssports auskennt. Darüber werden wir heute noch viel erfahren, aber ich möchte es mir nicht nehmen lassen, unseren heutigen Preisträger Prof. Dr. Gerhard Treutlein persönlich zu begrüßen und ihm zu danken.

Wenn ich sage, er kennt alle Seiten des Sports, so dürfen wir das wörtlich nehmen. Er hat nicht nur Sportlehrer ausgebildet, er hat auch als Trainer gearbeitet, mit Jugendlichen, mit Spitzensportlern bis hin zu Olympiateilnehmern und als Disziplinchef Leichtathletik über nicht weniger als 35 Jahre beim Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband. Doch vor allem hat er sich um jene eher dunkle und matte Facette des Sports – und nicht nur des Hochleistungssports

– gesorgt, die zu unser aller Leidwesen so aktuell wie nie ist.

Prof. Treutlein ist seit mehr als 40 Jahren ein unermüdlicher Kämpfer für einen dopingfreien Sport auf allen Leistungsebenen, in Deutschland und international. Die Stuttgarter Zeitung hat ihn in diesem Kampf – so wörtlich – als „Sisyphos gegen Doping“ bezeichnet. Das trifft es gut, weil wir nur zu gut wissen, dass dieser Kampf längst nicht – und vielleicht nie – gewonnen ist.

Doch es zeichnet Prof. Treutlein aus, dass er sich davon nicht beeindruckt lässt. Er mahnt und kritisiert die Zustände nicht aus dem Elfenbeinturm des kenntnisreichen und erfahrenen Wissenschaftlers. Er hält die Werte des Sports, auch des Leistungssports, nach wie vor für ein schützenswertes Gut. Das vertritt er mutig und kämpferisch in zahllosen Publikationen ebenso wie in Vorträgen und bei jeder sich sonst bietenden Gelegenheit – und dabei nicht immer bequem für die Zuhörer und seine Adressaten, und auch nicht immer ohne Risiko für den eigenen beruflichen Werdegang.

Aber vor allem arbeitet und lehrt dieser Kämpfer für einen sauberen und moralisch integren Sport dort, wo es beginnt. Im direkten Kontakt mit den jungen Athletinnen und Athleten klärt er auf, bildet aus und fördert das Engagement der Jugendlichen selbst. Gemeinsam mit der Deutschen Sportjugend hat er die Konzeption entwickelt und umgesetzt, junge Sportler selbst zu Experten der Dopingprävention auszubilden. Dieses Projekt ist eine hervorragende Ergänzung der Präventionsarbeit, die die Nationale Anti Doping Agentur, die NADA, vor allem im Nachwuchs-Leistungssport und im Spitzensport leistet. Dass Prof. Treutleins Arbeit erfolgreich und zukunftsweisend ist, sehen wir auch daran, dass viele dieser Juniorbotschafter ihrem Lehrer heute und hier die Ehre erweisen. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen.

Mehr als 40 Jahre Einsatz für Prävention und manipulationsfreien, fairen Sport: Für diese Le-

Begrüßung und Einführung
Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper
Vorsitzende des Kuratoriums zur Verleihung des DOSB-Ethikpreises

bensleistung, lieber Herr Prof. Treutlein, ist unsere heutige Ehrung die angemessene Würdigung.

Auch wenn der DOSB-Ethikpreis in seiner jetzigen Form erst zum vierten Mal vergeben wird, setzt er dennoch eine lang bewährte Tradition in veränderter Weise fort. So verleiht ihn der DOSB in Kontinuität zur Ludwig-Wolker-Plakette des Deutschen Sportbundes, die seit 1980 alle zwei Jahre an Personen vergeben wurde, die sich in hervorragender Weise für das Ethos und die Menschenwürde eingesetzt haben.

Es sind Werte wie Fairness, Toleranz, Chancengleichheit und Solidarität, die untrennbar mit dem Sport, wie wir ihn heute kennen, verbunden sind. Werte, deren „Wahrung und Förderung“ der DOSB aufgrund ihrer Bedeutung im Sport als festen Bestandteil in seine Satzung aufgenommen hat. Sie bilden die Grundlage für ein funktionierendes Miteinander in den über 91.000 Sportvereinen in Deutschland. Und damit die Basis, aus dem ein manipulationsfreier, fairer Leistungssport entstehen kann.

Allerdings muss sich der Sport heute unter vielfältigen Herausforderungen bewähren, die durch technische, wirtschaftliche oder kulturelle Entwicklungen in unserer Gesellschaft entstanden sind. Mit seinem Ethikpreis würdigt der DOSB daher Menschen, Gruppen und Institutionen, die sich für die Förderung und Erhaltung der Werte im Sport einsetzen und somit dazu beitragen, diese Herausforderungen auch künftig erfolgreich zu meistern.

In diesem Jahr hat sich das Kuratorium für die Auszeichnung eines Mannes entschieden, der wie kein anderer den Schutz von Jugendlichen vor Doping und seinen gesundheitlichen Folgen zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat. Dank und herzliche Glückwünsche an Prof. Gerhard Treutlein.

Abschließend möchte ich den Mitgliedern des Kuratoriums zur Verleihung des DOSB-Ethikpreises – Frau Elsbeth Beha, Frau Marian-

ne Buggenhagen, Frau Erika Dienstl, Frau Dr. Claudia Pawlenka und Herrn Prof. Dr. Dietmar Mieth – herzlich für ihr Engagement bei der nunmehr vierten Verleihung dieser bedeutenden Auszeichnung danken.

Ich wünsche uns allen eine stimmungsvolle Feier.

Herzlichen Dank!



Meine Damen und Herren, lieber Gerhard,

am 16.9. 2016 überschrieb die Rhein-Neckar-Zeitung ihren Ankündigungsartikel zu deiner Preisverleihung folgendermaßen: „Die Jugend vor Doping geschützt“.

Das hast du so nicht geschafft, sonst wäre das Problem ja gelöst. Allerdings sind der Kampf gegen Doping und gerade der Schutz junger Sportlerinnen und Sportler vor Doping bis heute eine Herzensangelegenheit und Lebensaufgabe für dich. Auch wenn du, lieber Gerhard, nicht auf Doping reduziert werden möchtest, möchte ich hier auf deinen persönlichen Weg kurz eingehen. Ich habe dabei deinen Umgang mit dem Thema Doping in drei Phasen unterteilt.

Phase 1: Der Aufklärer

Für mich persönlich beginnt diese Phase 1988 anlässlich der olympischen Sommerspiele in Seoul, als die Disqualifikation von Ben Johnson wegen Dopings spektakulär durch die Medien ging. In einer Diskussion, die du mit uns, deinen ehemaligen Studenten anlässlich unserer jährlichen Alumniveranstaltung – dem Heidelberg Sportlehrerseminar – führtest, widersprachst du vehement der allgemeinen Meinung, dass es sich um ein einmaliges Fehlverhalten eines Athleten gehandelt hätte. Es sei nur die Spitze eines Eisberges, einer umfassenden Dopingpraxis, die viele Sportarten erfasst hätte.

Die Aufdeckungen der nächsten Jahre, etwa die Enthüllungen von Werner Franke und Brigitte Berendonk, gaben dir Recht. Allerdings bezogst du dich nicht nur auf die Forschungen anderer, sondern hast deinen eigenen Beitrag zur wissenschaftlichen Aufklärung beigefügt, in der mit Andreas Singler durchgeführten umfangreichen Studie „Doping im Spitzensport“. Band 2 eurer Studie "Doping von der Analyse zur Prävention" zeichnet schon deinen weiteren Weg vor.

Phase 2: Der Präventionskonzeptentwickler

Als Professor für Sportpädagogik an einer Pädagogischen Hochschule war es dir immer ein Anliegen, nicht bei der Analyse stehen zu bleiben, sondern auch gezielt auf das Verhalten der Betroffenen einzuwirken. So auch jetzt bei der Dopingprävention. Hier galt es zunächst geeignete Konzepte zu entwickeln. Zwei Punkte dabei möchte ich besonders herausstellen.

2005 konnten wir gemeinsam in Heidelberg ein internationales Expertengespräch „Dopingprävention in Europa“ mit über 70 Personen aus neun Ländern durchführen. Ziel war es neben einer europaweiten Vernetzung vor allem verschiedene "models of best practice" kennenzulernen, um so gemeinsame Konzepte zur Dopingprävention zu erarbeiten.

Der umfangreiche Tagungsband zeigt auf, wie breit dies gelungen ist. Die Entwicklung der Schulungsmaterialien "Sport ohne Doping" mit der dsj, die bis heute ein sehr wichtiger Partner für dich ist, ist ein weiterer persönlicher Meilenstein auf dem Weg hin in die Praxis der Dopingprävention.

Phase 3: Der Präventionsakteur

Nach Aufklärung und Konzeptentwicklung ging dein nächster Schritt folgerichtig in die Praxis der Dopingprävention. Bereits 2006 hattest du im Rahmen der Gründung eines Zentrums für Prävention und Gesundheitsförderung an der PH Heidelberg das Heidelberger Zentrum für Dopingprävention gegründet, das du bis heute

federführend leitest. Die Konzepte, die hier entwickelt und in die Praxis geführt wurden, waren immer einer Grundidee verpflichtet, die Akteure zu selbstbestimmtem und selbstverantwortlichem Handeln zu führen.

Konsequent führtest du dies weiter zur Qualifizierung von Juniorbotschaftern des Sports, die sich engagiert für einen dopingfreien Sport einsetzen. Ganz im Sinne des Empowermentgedankens der Gesundheitsförderung setzt du dabei nicht nur auf die Vermittlung von Fachwissen, sondern auch auf die Stärkung der Persönlichkeit, beispielsweise mit Hilfe des Heidelberger Kompetenztrainings zur Entwicklung mentaler Stärke.

Bei all dieser Entwicklung hin zu einer positiven persönlichkeitsstärkenden Ausrichtung, bleibt der Kritiker Gerhard Treutlein nicht stumm. Deine Kritik trifft nicht nur Missstände im etablierten Sportsystem mit seinen diversen Systemakteuren, sondern du beziehst sie immer wieder auch auf dich selbst, etwa wenn du dir die Frage stellst, ob du als Dopingpräventionsexperte nicht eine Art "Feigenblattfunktion" hast, die vom Grundproblem eher ablenkt.

Wie eingangs bereits angesprochen, möchtest du nicht allein auf das Thema Doping und Dopingprävention reduziert werden, auch wenn diese Aufgabe eigentlich groß genug ist. Auch das lässt sich aus deiner beruflichen Vita belegen. Bereits Ende der siebziger Jahre propagiertest du einen schülerzentrierten Sportunterricht, der sich in erster Linie am einzelnen Schüler orientiert und dann erst an den Lehrplänen. Konsequent führte dieses Denken in den Achtzigern zur Mitentwicklung des Körpererfahrungsansatzes der Sportpädagogik, in dem das positive körperliche Erleben im Sport im Mittelpunkt steht und nicht die Orientierung an außengeleiteten Leistungsnormen.

Diese Grundrichtung, nämlich die Orientierung am Menschen, findet sich auch in deinem jahrzehntelangen Engagement im Leistungssport als ADH-Sektionschef Leichtathletik, wo du

schon früh den mündigen Athleten propagiert hast.

All das zusammen ergibt einen roten Faden, der von der kritischen Anprangerung falscher Entwicklungen hin zur Stärkung von Menschen geht und nach wie vor die Änderung bestehender Systemstrukturen fordert.

In diesem Sinne sehe ich die heutige Verleihung des DOSB-Ethikpreises als Anerkennung deiner Arbeit und freue mich, dass du nach der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 2009 nun einen weiteren bedeutenden nationalen Preis als Würdigung deines Lebenswerkes erhältst.



Liebe Gudrun, lieber Daniel, lieber Wolfgang, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, und vor allem liebe Juniorbotschafterinnen und –botschafter für Dopingprävention der Deutschen Sportjugend!

Zunächst einmal möchte ich mich bei denen bedanken, die mich für den Preis vorgeschlagen haben, dem Allgemeinen Deutsche Hochschulsportverband und der Deutschen Jugendkraft, sowie jenen im DOSB, die mich für diesen Preis ausgewählt haben. Ich fühle mich sehr geehrt, in einer Reihe mit Hans Lenk, Gunter Pilz und Transparency International zu stehen. Den Preis nehme ich stellvertretend entgegen für all jene, die mich gefördert, unterstützt und auch gefordert haben.

Meine Konfrontation mit den Themen Doping und Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping ist geprägt durch die Begriffe „Wegsehen – Hinsehen – Handeln“. Als der wegweisende Artikel meiner Vereinskameradin Brigitte Berendonk mit dem Titel „Züchten wir Monstren“ 1969 in der Wochenzeitung „Die Zeit“ erschien,

war ich noch in der Phase des Wegsehens, in dieser Phase sind nicht wenige bis heute. Ich dachte mir: Sie mag ja recht haben, aber so etwas sagt man doch nicht über Kameraden!

Beim vorolympischen Kongress in München 1972 hatte ich eine Auseinandersetzung mit dem DDR-Sportsoziologen Erbach, dem späteren DDR-Staatssekretär Sport. Er behauptete, die Qualität des DDR-Gesellschafts- und Sportsystems würde durch die vielen seit Ende der sechziger Jahre errungenen Medaillen nachgewiesen werden. Mein Hinweis in der Diskussion auf den möglichen Missbrauch von Anabolika brachte mir eine Beobachtung von 1972 bis 1989 durch den DDR-Auslandsgeheimdienst ein.

Dass das Thema „Doping“ nicht nur in der DDR, sondern auch in der BRD ein Tabu war, zeigten die Kommentare der Freiburger Mediziner Keul und Klümper zu einem Manuskript von Pfetsch/Stork/Beutel und Treutlein, das Ergebnis eines Forschungsprojekts im Auftrag des Bundesinstituts für Sportwissenschaft zu „Ursachen von Leistungssteigerungen im Sport“. Keul und vor allem Klümper logen kräftig, im Auftrag des Direktors des Bundesinstituts, August Kirsch, gleichzeitig Präsident des Deutschen Leichtathletikverbands. Als junger Assistent war ich ziemlich erschüttert und verdrängte deshalb zunächst das Thema. Als ich in den 80er Jahren versuchte, das Doping zu thematisieren, war die Reaktion: „Hast Du Belege, hast Du Beweise, sonst bist Du ein Verleumder“. So wurde ein rechtzeitiger sinnvoller Umgang mit der Dopingproblematik verhindert.

Auf einen grundsätzlich anderen Weg hätte sich der deutsche Sport 1991 nach dem Buch von Brigitte Berendonk, „Dopingdokumente“, begeben können. In diesem Buch wurde das Staatsdoping der DDR, zum Teil aber auch das Doping in der Bundesrepublik offen gelegt. 26 Prozesse waren die Folge. Das Wegsehen und Verschweigen war Pflicht, für viele bis heute, wie ich als Mitglied der Evaluierungskommission der Universität Freiburg für die dortige Sportmedizin

feststellen musste. Die Mauer des Schweigens ist bis heute stabil. Und Aggressionen gegen Dopinggegner sind häufig.

Beim hiesigen Olympiastützpunktfest 1992 habe ich mitbekommen, wie ein Vertreter meines Vereins zum Präsidenten eines Fachverbands sagte: „Der Berendonk gehört aufs Maul gehauen“; in meinem Beisein wurde 2008 Werner Franke vom Leiter des Olympiaparks München als Verbrecher bezeichnet, ich selbst vom ehemaligen Bundestrainer Steinmetz einer ehemaligen Studentin gegenüber ebenfalls als Verbrecher.

Die allgemeine Reaktion war und ist: „Lass‘ doch mal den alten Scheiß, lass‘ uns konstruktiv in die Zukunft schauen“. Daraus wurde aber nichts, es ging im Wesentlichen weiter wie zuvor. U.a. wurde der verurteilte Doper Spilker Rechtswart und Vizepräsident des LSB Thüringen. Der Doper Springstein wurde wieder integriert und 2002 sogar zum Trainer des Jahres gewählt. Der Hauptunterstützer des Dopingchampions Klümper, Eberhard Gienger, wurde 2006 Vizepräsident des DOSB und ist heute sportpolitischer Sprecher der CDU. Der höchst umstrittene Ex-Staatssekretär und Präsident des badischen Sportbunds Freiburg, Gundolf Fleischer, leugnet die Dopingverstrickungen von Keul und Klümper bis heute. Der deutsche Olympiachefmediziner von 2006, und immer noch hoch verehrte Georg Huber aus Freiburg, verführte 1988 den heranwachsenden Georg Lechner zum Doping mit Anabolika, ohne über gesundheitliche Gefahren aufzuklären. Die Hauptsache war, eine Medaille zu gewinnen. Die Sozialisation durch frühere Akteure wirkt bis heute; unter dem Druck, ausreichend Medaillen vorweisen zu müssen, fehlt dem organisierten Sport weitgehend die Kraft zur Selbstreinigung.

Da nach dem Erscheinen des Berendonkbuchs beklagt wurde, dass es in Sachen Doping nur gegen die Osis gehe, habe ich von 1996 bis 2001 zusammen mit Andreas Singler ein durch die Pädagogische Hochschule Heidelberg gefördertes Projekt durchgeführt, das in die beiden Bücher „Doping im Spitzensport“ (2000) und

„Doping - von der Analyse zur Prävention“ (2001) mündete. Darin wurden Fakten zur westdeutschen Dopinggeschichte offen gelegt, das Ergebnis unseres Hinsehens. Obwohl beim Verlag fast 60 Besprechungsexemplare angefordert wurden, war die Medienreaktion dazu gering. Erst Recht gab es keine Reaktionen des Sportsystems und schon gar nicht Strukturveränderungen.

Als Professor an einer Pädagogischen Hochschule sah ich es als meine Pflicht an, nicht bei der Forschung stehen zu bleiben, sondern Aktivitäten zur Umsetzung der Forschungsergebnisse in die Prävention zu unternehmen. Da ich viele Kontakte nach Frankreich habe, konnte ich mich zusätzlich auf die dortigen Erfahrungen und Materialien stützen. Dies mündete in die Veröffentlichung der dsj-Präventionsbroschüre „Sport ohne Doping! Argumente und Entscheidungshilfen“ ab 2004 (über 40.000 verteilte Exemplare) sowie in weitere Materialien und konkrete Präventionsmaßnahmen ab 2007. Kräftige Hilfe erfuhren wir 2008/2009 durch die Lautenschläger- und die Hopp-Stiftung.

Wie viele Athleten sich heute dopen, wissen wir nicht, jedenfalls deutlich mehr als die 0,8%, die durch Dopingkontrollen überführt werden. Das wissen wir durch Untersuchungen wie von Emmrich und Pietsch oder Striegel und Simon. Aus theoretischen Überlegungen und Erfahrungsberichten wissen wir: Die beste Prävention ist die Vorbildwirkung von Eltern, Trainern und sonstigem Umfeld. Meine Aufforderung an Eltern: Haltet Eure Kindern nicht fern vom Leistungssport, aber schaut genau hin und beobachtet, was dort gemacht wird. Wichtig ist die Qualität des Umfelds: Neben Eltern und Trainern können im Umfeld Juniorbotschafter für Dopingprävention eine entscheidende Rolle spielen, deshalb der Ansatz der dsj: Peer-to-peer-education, Juniorbotschafter sollen Vorbilder für sauberen Sport sein und andere, ihre peers, dahingehend beeinflussen.

Ein Beispiel für das Ergebnis einer guten Präventionsarbeit: Ein damals B-Jugend-Bester

jugendlicher Hammerwerfer wurde erstmals zu einem nationalen Lehrgang eingeladen. Der Bundestrainer nahm ihn bei der Ankunft auf die Seite und sagte: „Du bist zu schwach gebaut, Du musst Deine Ernährung verändern.“ Von seinem Heimtrainer wusste der junge Athlet um die Parallelsprache, d.h. die darin enthaltene Aufforderung zum Doping. Er antwortete: „Wieso Ernährung verändern? Ich wohne noch bei meiner Mutter und die kocht gut.“ Er wurde nicht mehr zu Lehrgängen eingeladen. Den Hammer warf er noch so lange, wie er einigermaßen mit seinen Altersgenossen mithalten konnte.

Was brauchen wir für die Zukunft:

1. Wie von Perikles Simon und mir schon mehrfach gefordert weniger Doping-Kontrollen und dafür Einsatz des dadurch gesparten Gelds für die Erarbeitung neuer Nachweismethoden und für die flächendeckende Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping.
2. Wir brauchen eine Kultur des Hinsehens und Handelns, zum Schutze der Individuen als auch des Sportsystems.
3. Als Basis hierfür brauchen wir eine wesentliche Entwicklung des Problembewusstseins in Vereinen sowie Landes- und Bundesverbänden. Nur dann wächst die Bereitschaft, Maßnahmen durchzuführen und Präventionsexperten einzusetzen.
4. Damit hängt die Notwendigkeit der Ausbildung einer großen Zahl von Präventionsexpertinnen und -experten zusammen, eine Voraussetzung für eine flächendeckende Prävention in meinem Sinne, nämlich mit den Schwerpunkten Anleitung zum Argumentieren und Reflektieren, zum Treffen von sinnvollen Entscheidungen und zum Verantworten der eigenen Entscheidungen. Drei entsprechende Anträge von mir sind aber abgelehnt worden.
5. Wir benötigen des Weiteren eine solide finanzielle und personelle Basis für die Dopingprävention – davon sind wir meilenweit entfernt.

6. Sollte das Thema „Medikamentenmissbrauch, Doping im Leistungssport sowie Alltagsdoping“ in ein Fach „Gesundheitserziehung“ in der Schule integriert werden. Anders als beispielsweise „Health Education“ in der kanadischen Provinz Ontario gibt es das im deutschen Schulwesen bisher so nicht.

7. Wir brauchen die von Bette und Schimank schon 1995 geforderte externe, unabhängige Beobachtungsplattform, bei der sich z.B. Whistleblower melden können. Sie soll rechtzeitig den organisierten Sport und die Gesellschaft auf sich entwickelnde Probleme hinweisen und Veränderungsvorschläge einbringen können. Ohne all dies ist der Leistungssport wie ein Zug, der führerlos auf einen Abgrund zurast.

Der Sportsoziologe Henning Eichberg wies schon vor ca. 40 Jahren darauf hin, dass die heutige Form des Spitzensports genauso verschwinden könnte wie das im 18. Jahrhundert beliebte „jeu de paumes“ in den Ballspielhäusern von Paris. Wenn uns etwas am Leistungssport als wertvolle Möglichkeit für die Persönlichkeitsentwicklung liegt, sollten wir uns dies zu Herzen nehmen. Eine Voraussetzung für den Erfolg des Leistungssports ist die Forderung des französischen Sportpädagogen Jacques Personne: *Aucune médaille ne vaut la santé d'un enfant* - Keine Medaille der Welt ist es wert, dafür die Gesundheit eines Kindes zu riskieren!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Die Preisübergabe an Prof. Dr. Gerhard Treutlein



Knörzer, Doll-Tepper und Treutlein (v. li.) bei der Verleihung des DOSB-Ethikpreises 2016.
Foto: picture alliance/Christes

Die diesjährige Verleihung fand am 16. September 2016 in den Räumlichkeiten des Olympiastützpunktes Metropolregion Rhein-Neckar in Heidelberg statt. Zwischen dem Veranstaltungsort und dem geehrten Preisträger Treutlein existiert eine besondere Verbindung. Zum einen aufgrund der geografischen Nähe zu seiner Wirkungsstätte an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, zum anderen durch den inhaltlichen Bezug zur Prävention von Doping im Leistungssport. Am Wochenende der Preisverleihung leitete Treutlein zudem ein Seminar zur Ausbildung junger Sportlerinnen und Sportler als Botschafter für Dopingprävention der Deutschen Sportjugend. Unser herzlicher Dank zur Bereitstellung der Räumlichkeiten gilt dabei Herrn Daniel Strigel und dem gesamten Olympiastützpunkt in Heidelberg.

Für die musikalische Untermalung sorgte Alexandra Netzold am Violoncello mit Klavierbegleitung von Brigitte Becker. Alexandra Netzold ist Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe, u. a. des Bundeswettbewerbs von „Jugend musiziert“ und des internationalen Musikwettbewerbs „Charles Hennen Concours“. Zudem ist sie regelmäßig Gast bei internationalen Musikfestivals und Konzerten. Mit ihren Darbietungen begeisterten die Damen die rund 120 Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Sport und sorgten so für einen würdigen Rahmen.



Der DOSB-Ethikpreis im Überblick

Der Deutsche Olympische Sportbund zeichnet mit dem DOSB-Ethikpreis seit 2010 alle zwei Jahre eine Persönlichkeit oder eine Gruppe aus, die sich in besonderer Weise um die Förderung der ethischen Werte im Sport verdient gemacht hat. Angesichts der vielfältigen Herausforderungen, unter denen sich der Sport heute bewähren muss, werden bei der Vergabe des DOSB-Ethikpreises insbesondere gewürdigt:

- Verdienste im Bereich der Werteerziehung,
- soziales und ökologisches Engagement,
- Fairness und moralische Integrität

Bisherige Preisträger:

2010: Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Lenk



Ruder-Olympiasieger und Philosoph Hans Lenk (M.) ist erster Preisträger des DOSB-Ethikpreises. Es gratulieren Thomas Bach und DOSB-Vizepräsidentin Prof. Gudrun Doll-Tepper. Foto: picture alliance/Jochen Schneider

Der frühere DOSB-Präsident Thomas Bach würdigte den Preisträger, der nach seinem Olympiasieg mit dem Deutschland-Achter 1960 in Rom auch als Professor für Philosophie und Soziologie national und international hohes Ansehen erworben und dabei immer wieder die Werte und Herausforderungen des Sports philosophisch beleuchtet hat. Lenk sei dem Sport als kritischer Denker, Berater und Mahner aber immer eng verbunden geblieben. Der Tübinger Theologe und Sozialethiker Prof. Dietmar Mieth nannte Lenk in der Laudatio „eine moralische Institution, die als Frühwarnsystem auf viele moralische Verformungen des Sports hingewiesen und leider viel zu oft Recht behalten hat“.

2012: Prof. Dr. Gunter A. Pilz



Den Preis überreichten DOSB-Präsident Thomas Bach, DFB-Präsident Wolfgang Niersbach, DOSB-Vizepräsidentin Prof. Gudrun Doll-Tepper und Laudator Wolfgang Huber (v. l.) an Gunter A. Pilz (Mitte). Foto: picture alliance

Am 6. September 2012 ist der Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Gunter A. Pilz in Hannover mit dem DOSB-Ethikpreis ausgezeichnet worden. Der Preisträger hat auf herausragende Weise aufgezeigt, dass sich der Sport auch mit politischem Missbrauch, mit Diskriminierung und Gewalt konfrontiert sieht, sagte Thomas Bach in seinem Grußwort. Pilz hat die Auszeichnung auch gerade deshalb verdient, weil er seine sportwissenschaftlichen Einsichten unermüdlich in sportethisch orientierte Initiativen umsetze, stellte Laudator Prof. Wolfgang Huber, der ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche, heraus.

2014: Transparency International Deutschland



DOSB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper, Berlins Oberbürgermeister Klaus Wowereit, Laudator Hans Leyendecker, Sylvia Schenk und Peter Conze (Transparency International) sowie DOSB-Präsident Alfons Hörmann (v. li.) bei der Verleihung des DOSB Ethikpreises 2014 an Transparency International Deutschland. Foto: picture alliance/Mehlis

Am 11. September 2016 ist mit Transparency International Deutschland zum ersten Mal eine Organisation als Preistäger des DOSB-Ethikpreises ausgezeichnet worden. Transparency habe „Integrität, Verantwortlichkeit, Transparenz und Partizipation der Zivilgesellschaft zu ihren Grundprinzipien gemacht“, sagte die Kuratoriumsvorsitzende für den Ethikpreis, Prof. Gudrun Doll-Tepper in ihrer Begrüßungsansprache. Durch das Mitwirken bei der Erstellung des DOSB Ethik-Codes sowie der gemeinsamen Arbeitsgruppe „Good Governance“ machte sich Transparency um die Einhaltung der ethischen Werte im Sport verdient.